

Tierhaltung braucht gesellschaftliche Akzeptanz

Der Präsident des Westfälisch-Lippischen Landwirtschaftsverbandes (WLV), Johannes Röring, und der Präsident des Deutschen Tierschutzbundes (DTSB), Thomas Schröder, über unterschiedliche Ansätze für mehr Tierwohl in der Landwirtschaft

Warum bedarf es Initiativen für mehr Tierschutz in Deutschland?

Röring: Die Verbesserung der Tierhaltung und des Tierwohls ist ein ständiger Prozess, der schon seit Jahrzehnten läuft. In der letzten Zeit häuft sich allerdings die Kritik an den bisher entwickelten Tierhaltungsverfahren. Wir können uns streiten, ob es sich bei der Kritik um die sog. „öffentliche Meinung“ oder die sog. „veröffentlichte Meinung“ (bestimmter Gruppen) handelt.

Fakt ist: Wir können das nicht aussitzen, sondern müssen etwas tun und wir müssen es angesichts der aktuellen Tierhaltungsdebatte schnell tun. Die gesellschaftliche Akzeptanz der Tierhaltung war bisher Voraussetzung für den Erfolg der Wertschöpfungskette Fleisch und ist derzeit eine der größten Herausforderungen für die Zukunft.

Akzeptiert der Deutsche Bauernverband die Forderungen von Verbrauchern und Verbänden nach mehr Tierschutz in der Nutztierhaltung?

Röring: Der Deutsche Bauernverband hat sich einer Verbesserung des Tierschutzes in der Nutztierhaltung nie verweigert. Er hat allerdings darauf hingewiesen, dass die deutschen Landwirte im europäischen und auch weltweiten Wettbewerb agieren und somit auch eine entsprechende finanzielle Honorierung höherer Anforderungen notwendig ist.

Andernfalls wandert die Tierhaltung in Länder mit niedrigeren Standards ab und das Fleisch wird anschließend von dort importiert. In Großbritannien und Schweden haben wir das in den letzten Jahrzehnten so beobachten können. Wir möchten weiter hier in Deutschland eine erfolgreiche Nutztierhaltung im Konsens mit der Gesellschaft.

Schröder: Leider sind die Gründe zahlreich: Über 90 % des heute konsumierten Fleisches stammt aus der herkömmlichen tierschutzwidrigen Intensivtierhaltung – das betrifft rund 620 Mio. Hühner, knapp 60 Mio. Schweine, 3,5 Mio. Rinder und mehr als 1 Mio. Schafe und Lämmer. Höhere gesetzliche Mindeststandards für die Landwirtschaft sind nicht in greifbarer Nähe und auch eine gesetzliche Tierschutzkennzeichnung fehlt bisher.

Erkennt der Deutsche Tierschutzbund den Stellenwert der Tierhaltung für die deutsche Landwirtschaft an?

Schröder: Wir haben uns immer als Partner der Landwirte verstanden, die bei gesichertem Familieneinkommen mehr Tierschutz in den Stall bringen wollen. Die Erfahrungen zeigen auch, wie wichtig die stetige und intensive Beratung für Landwirte und die Nähe des Landwirtes zum Tier ist. Wir erhalten immer mehr Anfragen gerade von Landwirten, die Ställe planen und von den Erfahrungen profitieren möchten. Das Vertrauen haben wir auch durch den Labelprozess aufgebaut.



Foto: J. Röring

Johannes Röring ist seit Mai 2012 WLV-Präsident. Im Deutschen Bauernverband leitet er den Ausschuss Schweinefleisch. Der 55-jährige Landwirt aus Ellewick im Kreis Coesfeld gehört seit 2005 als Mitglied der CDU/CSU-Fraktion dem Deutschen Bundestag an. Er ist auf Seiten der Landwirtschaft maßgeblich an der Tierwohlinitiative beteiligt.



Was ist der Kerngedanke der Tierwohlinitiative?

Röring: Mit dieser Initiative soll ein klares Bekenntnis der gesamten Wertschöpfungskette für eine nachhaltige Fleischerzeugung unter besonderer Berücksichtigung des Tierwohls gegeben werden. Damit verbunden ist gleichzeitig das Ziel, zu einer weiteren Verbesserung der Tiergesundheit und des Tierwohls zu kommen. Landwirte sollen durch finanzielle Anreize (Kostenausgleich des Mehraufwandes) in die Lage versetzt werden, Tierwohl über gesetzliche Regelungen hinaus zu leisten. Dabei muss die Wettbewerbsfähigkeit erhalten bleiben.

Den Kostenausgleich für Zusatzleistungen der Landwirte trägt der Lebensmitteleinzelhandel und am Ende der Verbraucher. Ein solches Angebot in diesem Umfang hat es bisher noch nicht gegeben. In der Fleischtheke werden die Produkte mit den höheren Kriterien aber nicht – wie etwa bei einem Label-Programm – extra ausgezeichnet. Dadurch kann der Verbraucher nicht erkennen, welches Produkt von einem teilnehmenden Betrieb kommt und welches nicht. Allerdings unterstützt er mit seinem Kauf ausschließlich die teilnehmenden Landwirte und fördert dadurch die beschleunigte Weiterentwicklung der Tierhaltung zu mehr Tierwohl.

Auf welcher Grundlage basieren die Kriterien?

Röring: Die Kriterien basieren auf dem Ergebnis der Arbeit einer Kriteriengruppe, die mit Vertretern von Landwirtschaft, Schlachtwirtschaft und Lebensmitteleinzelhandel besetzt war. Beratend eingebunden gewesen sind auch der Deutsche Tierschutzbund und der Tierschutzverein ProVieh, ebenso zwei landwirtschaftliche Fachberater sowie ein wissenschaftlicher Vertreter. Ziel war es, messbare, wissenschaftlich begründete Kriterien zu finden, die sowohl für eine große Anzahl Landwirte umsetzbar, als auch in einem breiten Markt bezahlbar sind.

Schröder: Die Entwicklung des Tierschutzlabels stand von Anfang an auf einem breiten wissenschaftlichen Fundament. Die ersten Grundlagen des Tierschutzlabels wurden an der Universität Göttingen in der Initiativgruppe „Tierwohl-Label“ erarbeitet. In der weiteren Entwicklung wird das Tierschutzlabel durch einen rund 20-köpfigen Labelbeirat aus Wissenschaftlern für Tierhaltung und Tierschutz, Vertretern der Land- und Fleischwirtschaft sowie gesellschaftlichen Organisationen begleitet. Dieser berät zu den Labelinhalten, Marketingmaßnahmen sowie zur Weiterentwicklung und zu den Zielen des Tierschutzlabels. Seine Empfehlungen gibt der Beirat an den Deutschen Tierschutzbund, der auf dieser Grundlage Entscheidungen für die Umsetzung trifft. Die Erarbeitung der einzelnen Kriterien sowie der fachlichen Inhalte des Tierschutzlabels wird in Facharbeitsgruppen (AG) fortgeführt, die – wie der Beirat – aus Experten aller betreffenden Interessenbereiche bestehen. Die Kombination aus Wissenschaft und allen relevanten Fragen des Tierschutzes hat es so bislang nicht gegeben, ebenso wie die Abbildung der gesamten Kette von der Mast bis zur Schlachtung und mit Landwirten am Tisch. Am Ende brauchen wir Lösungen, die machbar sind und nicht Theorien, mit denen keinem Tier geholfen ist.

Was ist der Kerngedanke des Deutschen Tierschutzlabels?

Schröder: Mit dem Tierschutzlabel „Für Mehr Tierschutz“ hat der Deutsche Tierschutzbund eine transparente und wissenschaftlich fundierte Kennzeichnung eingeführt, um ganz praktisch etwas gegen Tierleid zu tun. Unsere Forderungen an eine tiergerechte Haltung sind anspruchsvoll. Gleichzeitig sollen Verbesserungen sofort für möglichst viele Tiere erreicht werden. Das Tierschutzlabel ist deswegen zweistufig angelegt: Mit der Einstiegsstufe, deren Kriterien bereits deutlich über den gesetzlichen Standards liegen, soll ein breiter Markteinstieg erreicht werden. Die Premiumstufe ist das Ziel für alle landwirtschaftlich genutzten Tiere, solange noch Fleisch gegessen wird.



Thomas Schröder ist seit Oktober 2011 Präsident des Deutschen Tierschutzbundes. Der 49-jährige war nach kaufmännischer Lehre und Studium zum Kommunikationswirt als Büroleiter einer SPD-Abgeordneten tätig, bevor er zum 800 000 Mitglieder zählenden Tierschutzbund kam. Dort war er zunächst Pressesprecher und dann Bundesgeschäftsführer. Eine tiergerechtere Landwirtschaft zählt zu seinen Schwerpunktthemen.



Foto: Deutscher Tierschutzbund e.V.

Wie ist der Stand der Umsetzung und was ist aus Ihrer Sicht das größte Hindernis für eine breite Markteinführung?

Röring: Aktuell wird an der Formulierung der Branchenvereinbarung gearbeitet, die dann kartellrechtlich geprüft und von allen Initiatoren unterzeichnet werden muss. Gleichzeitig wird in Kürze die Trägergesellschaft gegründet. Parallel erfolgt die Regelung von organisatorischen Fragen der Umsetzung sowie die Ausarbeitung von detaillierten Leitfäden für die umzusetzenden Kriterien. Wenn alles gut läuft, können sich die ersten Landwirte im Spätherbst dieses Jahres anmelden. Erste Audits können dann Anfang kommenden Jahres erfolgen. Die kartellrechtliche Bewertung ist dabei sicher ein wichtiger Punkt.

Schröder: Nach dem ersten Jahr ziehen wir eine grundsätzlich positive Bilanz. Die Zahl der Geflügelmäster, die mitziehen, ist schnell gestiegen. Im Schweinebereich stockt es etwas, das liegt aber vor allem an den Haltungssystemen, die nur mit großem Aufwand zu verändern sind, um Verbesserungen für Tiere zu erreichen. Immerhin haben wir bereits erste Premiumbetriebe. Nachdem Edeka Südwest damit gestartet ist, hat sich nun auch die Regionalgesellschaft Edeka Minden-Hannover dazu entschlossen, neben der Einstiegs- auch die Premiumstufe einzuführen. Das macht Mut. Grundsätzlich haben wir regional bereits gute Sortimentsangebote. Es sind eben erst 15 Monate seit Markteinführung, langer Atem und Ausdauer braucht es schon.

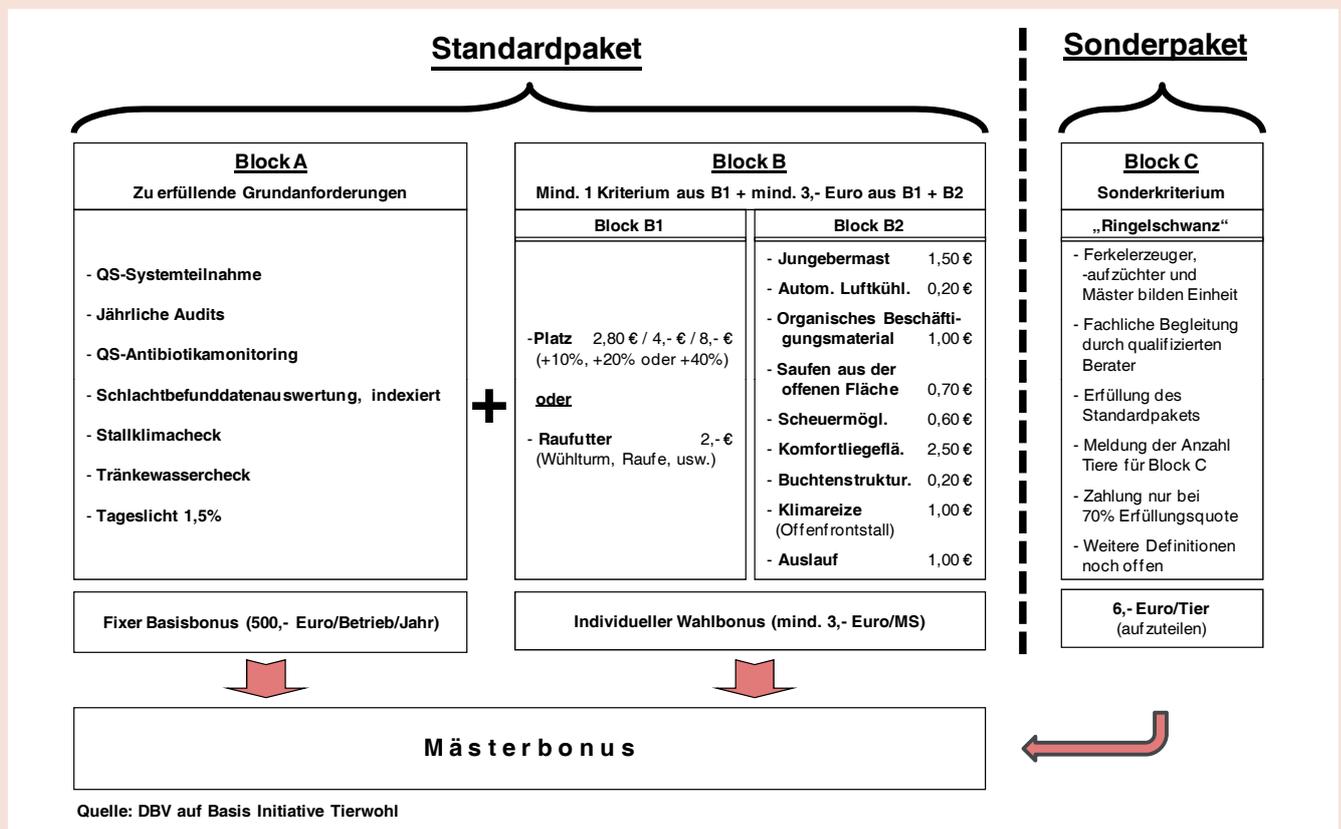
Worin sehen Sie den wesentlichen Vorzug der Tierwohlinitiative im Vergleich zum Tierschutz-Label?

Röring: Der entscheidende Vorteil dieser Initiative im Vergleich zu einem Label-Programm

Worin sehen Sie den wesentlichen Vorzug des Tierschutzlabels im Vergleich zur Tierwohlinitiative?

Schröder: Solange die Gesellschaft die Zucht, die Haltung und den Tod von Tieren zu Ernährungszwecken als

Bonitierungsschema Tierwohl für Schweinemast



wie z. B. dem des Deutschen Tierschutzbundes liegt darin, dass es sich bei der Initiative Tierwohl um einen sektoralen Ansatz handelt. Dadurch wird eine wesentlich größere Marktdurchdringung sowohl beim Verbraucher, aber auch bei den Landwirten erreicht. Letztendlich wird das Ziel angestrebt, dass im Laufe der Zeit mehr und mehr Landwirte mitmachen. Die Botschaft lautet: „Wir sind auf dem Weg!“ Bereits jetzt – noch vor dem offiziellen Start der Initiative – können wir dieses „sich auf den Weg machen“ feststellen, denn seit Monaten wird unter Landwirten, aber auch in der gesamten Fachpresse, intensiv über das Thema Tierwohl gefachsimpelt und nach Lösungen gesucht.

vernünftigen Grund akzeptiert, gilt es, alle Möglichkeiten auszuschöpfen, die Situation der Tiere zu verbessern. Das ist unser Anspruch an unser Tierschutzlabel. Die „Initiative Tierwohl“ wird den Forderungen nach Verbesserungen für die Tiere mit ihrem in der jetzigen Form ungenügenden Basispaket aus Pflicht- und Wahlkriterien bisher noch nicht gerecht. Aber zumindest: Wer Lösungen sucht, der erkennt Probleme an. Zuerst einmal: Uns einen die Ziele, in der Breite zu verändern und den Landwirt auch wirtschaftlich in die Lage zu versetzen, mitzuziehen. Uns trennt aber die Methodik. Denn das bunte Durcheinander von Wahlkriterien für die Schweinehaltung birgt erhebliche Risiken, dass es nicht nachhaltig besser wird, sondern die Tiere leiden. So ist z. B. ein Verzicht auf das Schwänzekupieren untrennbar mit deutlich mehr Platzangebot, zusätzlichem Beschäftigungsmaterial und einer guten Klimaführung verbunden, sonst klappt es nicht. Auch für den Verbraucher ist das System intransparent, Massenbilanzierung kann kein Weg sein, Verbraucher zu bewusstem Einkauf zu erziehen. Im Geflügelbereich gibt es klare Veränderungen, die aber wiederum aus unserer Sicht ungenügend sind. Und auf allen Produkten, Schwein und Geflügel, auch Rind, ist dann QS drauf: Auch hier fehlt eine Antwort, was QS denn eigentlich dann ist? Ein Prüfzeichen wie bisher oder ein Tierschutzlabel-Light oder was? Der Verbraucher kommt da nicht mehr mit.

Gesetzliche Haltungsvorschriften und Anforderungen des Tierschutzlabels

	Gewicht (kg)	Stallfläche je Tier (m ²)	Auslauf je Tier (m ²)	Boden, Einstreu, Wühlmaterial
Tierschutz-Nutztierhaltungsverordnung (TierSchNutztV) 25.10.2001	>30 bis ≤ 50	0,5	–	Bis zu 100 % Spaltenboden. Gesundheitlich unbedenkliches und in ausreichender Menge vorhandenes Beschäftigungsmaterial, das a) das Schwein untersuchen und bewegen kann und b) vom Schwein veränderbar ist und damit dem Erkundungsverhalten dient.
	>50 bis ≤ 85	0,75	–	
	> 110	1,0	–	
	Bei Ställen, die nach dem 4. August 2006 in Benutzung genommen wurden: Fensterfläche 3 % der Stallgrundfläche.			
Tierschutzlabel Grundanforderungen (Auszug)	Das Kupieren der Schwänze ist verboten. Die Kastration ist nur mit Narkose und postoperativer Schmerzbehandlung zulässig. Ausgestaltung von Funktionsbereichen (Fress-, Aktivitäts- und Kotbereich). Einschränkungen beim Einsatz von Antibiotika. Transportstrecke max. 200 km oder 4 Stunden. Bei Schlachtung Erhebung bestimmter Indikatoren am lebenden und am toten Tier.			
Tierschutzlabel Eingangsstufe	30 bis < 50	0,7	–	Liegebereich planbefestigt und mit Stroh (Minimaleinstreu) eingestreut. Alternativ Liegematten. Beschäftigungsautomat mit Stroh oder Strohpellets und weitere organische Beschäftigungsmaterialien.
	50 bis < 120	1,1	–	
Tierschutzlabel Premium-Standard	30 bis < 50	0,5	+ 0,3	Liegebereich planbefestigt und mit Langstroh flächendeckend eingestreut, dies ist auch Beschäftigungsmaterial.
	50 bis < 120	1,0	+ 0,5	

Quelle: Zusammenstellung Dagmar Babel, ASG, nach TierSchNutztV und Handlungsrichtlinien Tierschutzlabel

Wo sehen Sie den größten Nachteil des vom Deutschen Tierschutzbund getragenen Tierschutzlabels?

Röring: Lassen Sie mich zunächst sagen, dass ich Respekt habe vor dem Mut des Deutschen Tierschutzbundes, seine Ideen und Sichtweisen selbst im wirtschaftlichen Alltag über die Initiierung eines eigenen Labelprogramms umzusetzen. Allerdings befürchte ich, dass es angesichts der relativ hohen Anforderungen für das Label und einem somit recht hohen Endverbraucherpreis nur einen Nischenmarkt bedienen kann und einen sehr geringen Marktanteil haben wird. Wenn wir die gesellschaftlichen Ansprüche ernst nehmen wollen, dann müssen wir aber die gesamte Tierhaltung weiterentwickeln und mitnehmen. Insofern hilft uns das Label des Deutschen Tierschutzbundes – wie jedes andere Label auch – bei diesem Anliegen nicht weiter.

Was ist aus Ihrer Sicht der größte Nachteil der vom Deutschen Bauernverband favorisierten Tierwohlinitiative?

Schröder: Siehe vorstehende Ausführungen.

Sind beide Konzepte miteinander kombinierbar und wenn ja, wie?

Röring: Das ist durchaus vorstellbar. Wir stellen in den aktuellen Diskussionen zur Initiative Tierwohl ja beispielsweise fest, dass es durchaus Stimmen gibt, denen die Kriterien der Initiative Tierwohl nicht weit genug gehen und die darüber hinaus eine konkrete Ausweisung des unter höheren Standards erzeugten Fleisches in der Ladentheke wünschen. Das können und wollen wir aus o. a. Gründen so in der Initiative Tierwohl nicht umsetzen. Letztendlich ist das aber auch kein Problem, denn wer noch höhere Standards und explizite Kennzeichnung wünscht, kann Produkte mit dem Label des Deutschen Tierschutzbundes kaufen. Damit kann sich am Point-of-sale zeigen, was der Verbraucher wirklich will.

Darüber hinaus ist der Kriterienkatalog der Initiative Tierwohl ja nicht in Stein gemeißelt. Es wird eine Weiterentwicklung geben. Der Deutsche Tierschutzbund ist eingeladen daran mitzuwirken. Dann kann man gemeinsam schauen, welche Synergieeffekte möglicherweise bei den Kriterien noch möglich sind.

Schröder: Es wäre der Branche zu raten, von den Erfahrungen des langen Tierschutzlabelprozesses zu profitieren. Das Interesse scheint gering. Wir haben immer betont, dass wir die Methodik, besonders beim Schwein, nicht für richtig halten, auch nicht für wissenschaftlich durchdacht in Hinblick z. B. auf das Zusammenwirken einzelner Wahlkriterien. Sobald die Methodik nochmals überdacht wird, wäre der Weg frei für neue Gespräche. Zwei Ziele, wie oben genannt, einen uns. Und dann wäre es an der Zeit, dass die Branche die schon lange ausgestreckte Hand des Tierschutzes ergreift. Sinnig wäre es für Landwirte, für Verbraucher und letztlich auch für den Handel, die beiden Wege zu kombinieren, das kann aber nur unter der Maßgabe mehr Tierschutz zu realisieren geschehen.

Welche Bedeutung wird die Tierwohlinitiative in drei Jahren haben?

Röring: Wir gehen davon aus, dass die Botschaft „Wir sind auf dem Weg“ in drei Jahren voll gegriffen hat und immer mehr Landwirte sowie weitere Teilnehmer aus Fleischwirtschaft und Lebensmitteleinzelhandel mitmachen. Die von der Wirtschaft getragene Initiative Tierwohl sollte Taktgeber für die weitere, erfolgreiche Entwicklung der Tierhaltung in Deutschland – vielleicht aber auch in Europa – werden. Gelingen kann das aber nur, wenn das aktuelle Budget von 65 Mio. € jährlich nach Anlaufen der Initiative noch deutlich aufgestockt wird.

Welche Bedeutung wird das Tierschutzlabel in drei Jahren haben?

Schröder: Das Tierschutzlabel wird als Kaufalternative für die, die noch Fleisch essen, seinen Weg gehen, das ist unumkehrbar und alternativlos, um sofort erste Verbesserungen für Tiere durchzusetzen. Allerdings ist auch nach wie vor der Gesetzgeber in der Pflicht: Es braucht höhere gesetzliche Standards und es braucht ein staatliches Tierschutzsiegel, die fairste Lösung für alle am Prozess der Lebensmittelerzeugung Beteiligten, aber auch für den Verbraucher.

■ Rainer Münch